

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 14

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 14
September 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Soupirant, Le

Produktion: Cocinor; **Verleih:** WB; **Regie:** Pierre Etaix, 1962; **Buch:** P. Etaix und J. C. Carrière; **Kamera:** P. Levent; **Musik:** J. Paillaud; **Darsteller:** P. Etaix, F. Arnell, L. Lignères, K. Vesely und andere.

Pierre Etaix ist ein Naturtalent. Mit fünf Jahren bereits wollte er Clown werden. Wenn er, nach vielen anderen Versuchen, den Weg des Filmschaffenden betritt, so braucht das keineswegs Untreue an dieser Berufung zu bedeuten. Robert Bresson, bei dem er längere Zeit arbeitet – unter anderem erhält er eine Rolle in «Pickpocket» – kann ihm vordemonstrieren, wie man im Film die hervorstechendste Eigenschaft des Clowns zu inkarnieren vermag: mit Gestalt, Geste und Blick zu wirken. Und von Jacques Tati, in dessen Stück «Jour de fête» er mitspielt, hat er sich den Mut zur Stummheit geholt. Das ist der erste, und nicht geringe, Vorzug seines eigenen Werkleins. Der «Soupirant», den er selber darstellt, kommt ohne das Wort aus. Er sitzt, ein versponnener Schwerenöter, im Zimmer und brütet über Büchern Träume aus. Ein väterliches Mahnwort bringt ihn schließlich auf Freiersfüße. Mit der Unbedingtheit des Toren soll nun die Partnerin gewonnen werden. Es gibt manche vergebliche Station, bis zum guten Ende die in der Familie weilende Schwedin, die seinen ersten Heiratsantrag nicht hatte verstehen können, den Weg zu ihm findet. Bei Pierre Etaix zählt indes die Story wenig. Der Gehalt liegt in seiner Gestalt als solcher, in seinem weltfernen Blick, der von einem Paradies träumt, und in der bildkomischen Augenblickssituation. Er bereitet uns, mögen auch eine zuchtvolle Komposition und eine tiefere geistige Dimension fehlen, das heitere Vergnügen des naturhaft Ergötzlichen. SB

Ugly American, The (Häßliche Amerikaner, Der)

Produktion und **Regie:** George Englund, 1962; **Verleih:** Universal; **Buch:** Stewart Stern, nach dem Roman von William Lederer und Eugène Burdick; **Kamera:** Clifford Stine; **Musik:** F. Skinner; **Darsteller:** M. Brando, E. Okada, S. Church, P. Hingle, J. Brando u. a.

Zwei Personen beherrschen das Drama: der neue USA-Botschafter in Sarkhan (Südostasien), MacWhite, und Deong, ein Revolutionsheld und Volksführer. Dieser ist gänzlich in der Freiheitsbewegung seines Volkes engagiert und übersieht die positive Bedeutung der im Bau befindlichen «Freiheitsstraße», dafür fürchtet er und das von kommunistischer Seite aufgewiegelte Volk die strategische Funktion dieser Straße. Mißtrauisch trennen sich die beiden Männer, die eben noch bei Reiswein ihre alte Freundschaft feierten. – Ist Deong ein Kommunist? Sein Vokabular und sein Verhalten lassen es vermuten. Sein Veto gegen die Straße ist deshalb suspekt. Bei einem Aufstand gegen die amerikafreundliche Regierung fordert Deong öffentlich die Machtübergabe. Zu spät gelingt es dem Botschafter, seinem Freund zu beweisen, daß er von den Kommunisten als Strohmann mißbraucht wird. – Etwas näher betrachtet, ist diese überraschende Selbstkritik nicht ganz ohne Ziererei: Man kann es sich leisten, weil man seiner Sache sicher ist. Ferner macht sich so etwas wie ein Anspruch auf ein Freiheitsmonopol der Amerikaner geltend. Der Appell des Botschafters am amerikanischen Fernsehen wird von einem Zuschauer abgedreht – man weiß nicht, wen diese Spitze treffen soll, den desinteressierten USA-Bürger oder die wortreichen Politiker. Bei allen fatalen Mißverständnissen, bei aller gegnerischen Lügenpropaganda ist doch auch festzuhalten: Der «häßliche» Amerikaner hat sich zu sehr abgeschirmt gegen sein Gewissen, das sich regt. Der Film bleibt noch auf der Ebene politischer Vereinfachung, er dringt nicht vor in jene menschlichen Bereiche, wo das Gute neue Formen anzunehmen vermag, die uns die Amerikaner in ihrer Freiheitsmission weiterführen könnten. Diesen Eindruck heben auch die, für sich genommen, überzeugenden menschlichen Qualitäten des einzelnen Amerikaners (selbstloser Dienst im Kinderspital usw.) nicht auf. Trotz dieser Einwände ist der Film, wie schon das Buch, ein wertvoller Beitrag zur politischen Meinungsbildung. KW